

Noch größer aber wäre der Schrecken über des Kurfürsten unvermutetes Erscheinen. Die Besatzung Brandenburgs sollte, nach Aussage eines Landmannes, aufgebrochen und unterwegs sein, um mit der von Brizerbe vereinigt nach Havelberg zu marschieren und sich hier mit der schwedischen Hauptmacht zu verbinden. Diese Verbindung konnte gefährlich werden und der Kurfürst mußte dies zu verhindern suchen. Sofort ergingen die nötigen Befehle. Von der vorhandenen Infanterie blieben 500 Mann unter Dönhof als Besatzung in Rathenow zurück. Die Truppen wurden mit Munition versehen; die Stellen, welche durch den Sturm auf Rathenow gelitten, wurden schleunigst ausgebessert. Die Sattler nähten mit den Schneidern um die Wette, die Büchsenmacher feilten und schraubten, die Artilleristen schmiedeten ihre Räder, überall ertönte der Hammer der Hufschmiede, während die Blasebälge die Feuer der Feldschmieden ansachten.

Henning jauchzte vor Lust. Das war ein Leben! so hatte er sich den Krieg gedacht und das alles bildete den schroffsten Gegensatz zu dem Schlandrian, wie er ihn im Feldzuge am Rhein, im Schlepptau der Oesterreicher, kennen gelernt. Gegen das unentschlossene Gebaren Montecuculis und das unsaubere Thun Bournonvilles, wie gewaltig und groß schien das mannhafte Vorgehen des Kurfürsten, der sicherlich auch gegen die Franzosen das Größte geleistet hätte, wenn man dort seinem kühnen Gedankenfluge eine freie Entfaltung aller Kräfte vergönnt hätte.

„Ja, Freund!“ rief Christoph begeistert, „du hast das bessere Los gezogen: Der Degen ist Meister über die Feder.“

Klein nur war die Macht, welche die folgenden Ereignisse entschied, wiewohl die nächste kriegerische Begebenheit an sich schon eine der wichtigsten in der Geschichte Preußens ist. Nicht der Sieg allein, die überraschende Thatsache, daß das kleine Reitercorps, welches der Kurfürst gegen den geübten, nahe an 12000 Mann starken Feind heranzührte und ihn ohne redenswerte Beihilfe von Fußvolk schlug: schon dieser Umstand läßt den Kampf als einen der strahlenden Lichtpunkte in Preußens glorreicher Geschichte erscheinen. Noch viel bedeutsamer aber erweisen sich die moralischen Folgen des blutigen Tages von Zehrbellin, der seitdem zur Zuversicht gewordene Glaube, welcher schon nach dem Treffen sich aller bemächtigte. Gar mancher ahnte und hielt daran fest, daß das damals noch so kleine brandenburgische Land dereinst berufen sei, die wichtigste Stellung in Deutschland einzunehmen. Also hat der Sieg, von dem wir sprechen, den Grund zu Preußens künftiger Größe gelegt, und man wird es daher in Ordnung finden, wenn wir die einleitenden Ereignisse und Anordnungen etwas genauer ins Auge fassen.

Noch in der Nacht zum 16. Juni war eine zweite Kunde angelangt. Hiernach hatte der schwedische General Woldemar Wrangel nach dem gemeldeten Falle Rathenows sich sofort auf Barnewitz gewendet, um von dort aus den Paß von Zehrbellin zu erreichen und sich in der Priegnitz mit seinem Bruder, dem Obergeneral Gustav von Wrangel, zu vereinigen.